

Ich und meine Puppen

Von Lotte Pritzel

mit Aufnahmen von Pritzelpuppen aus der Ausstellung bei Friedemann & Weber



Ich bin ja eigentlich nach wie vor der Ansicht, daß der Künstler selbst am wenigsten berufen ist, über seine Arbeiten zu schreiben. Es ist ja auch eine recht genierliche Angelegenheit, denn versucht man es mit der sogenannten Bescheidenheit, so ist man gezwungen, verschiedene Dinge, die man sagen müßte, für sich selbst zu behalten, und bringt man es fertig, mit wirklicher Ehrlichkeit über seine Werke zu schreiben, dann kann leicht so eine Art Affenliebe daraus hervorklingen, wie sie Eltern zu ihren Kindern haben. Und ist nun mal der Künstler, wie ich z. B. in meine Puppen, ein wenig verliebt in sein Werk — worauf wird dann eine Selbstbeschreibung hinauslaufen? Und so finde ich es rein objektiv viel erbaulicher, das, was über Kinder, sowie über Kunstprodukte gesagt werden muß, möglichst nicht von den Erzeugern selbst zu hören oder zu lesen.



Zu dem wenigen, worüber zu schreiben ich mich wirklich für berechtigt halte, gehört die Geschichte meiner ersten Puppen. Ich erzähle sie schon deswegen gern, um so in Bausch und Bogen eine Reihe von Fragen zu beantworten, mit denen ich oft geplagt werde. Immer wieder will man wissen, von wem ich es habe, oder wie



Lotte Pritzel

ich auf die Idee gekommen bin, »diese Puppen« zu machen, und die selbstverständliche Voraussetzung ist immer, daß es mit Kunstgewerbeschule, Entwurfklasse, Aktklasse, Plastilin, Ton, Kostümkunde, und was weiß ich, begann — alles Dinge, gegen die ich nicht das Geringste habe, die mir aber nicht beschieden